

Stilproben aus Kinderaufsätzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdoten

Mark Twain saß einmal in sehr trüber Stimmung in seinem Arbeitszimmer. Ein Freund trat ein und fragte ihn über die Gründe seines Mißbehagens. „Weißt Du,“ sagte der Humorist in seiner trockenen Art, „ich bin als Zwilling mit meinem Bruder auf die Welt gekommen. Wir gleichen einander so genau wie zwei Sonntagsschulpredigten. Einer von uns erkrankt nun mit sechs Monaten in der Badewanne. Nun quält mich die entsetzliche Frage: Bin ich auch wirklich der andere.“

Zu der zwölfjährigen Tochter Walter Scotts sagte einst ein fremder Herr, um das Urteil der jungen Dame zu prüfen:

„Nun, gnädiges Fräulein, wie gefällt Ihnen das neue große Werk Ihres Vaters, ‚Das Fräulein vom See‘?“

„Oh, ich habe es nicht gelesen,“ antwortete das junge Mädchen lächelnd, — „Papa meint, nichts sei so schlimm für junge Leute, als schlechte Romane zu lesen!“

Der Bücherreisende läutet an der Tür und lächelt sanft, als die ältliche Frau des Hauses ihm öffnete: „Kann ich wohl die Frau des Hauses einen Augenblick sprechen?“

„Wenn Sie nicht taub sind, können Sie schon“, schnappte sie kriegerisch ein.

„Oh, ich bitte um Verzeihung, Madame, Sie sind also die Frau des Hauses?“

„Ja, was dachten Sie denn? Hielten Sie mich für meinen Mann oder den Nachbarn oder für meine Waschfrau?“ Was fällt Ihnen denn ein!“

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Madame, aber Sie hätten doch die jüngste Tochter sein können!“

Da ward es anders: „Oh, gewiß doch, das kann passieren. Treten Sie näher, — womit kann ich Ihnen dienen?“

Wilhelm, der bekannte Geiger, kam einst nach Weimar. Goethe, durch und durch Hofmann, sendet ihm eines seiner steifen Billette in den Gasthof: „Ihre Durchlaucht, die Großherzogin würde sich freuen, die Bekanntschaft Ihrer Geige zu machen.“ Wilhelm, Grobian und Naturmensch, dem alles Zeremoniell zuwider war, antwortet nicht. Abends bringt ein Diener ein Paket zur Herzogin. Man wickelt es aus seinen Stoffhüllen: Eine Geige mit einem Zettel: „Die Geige Wilhelms ist außerordentlich geehrt, die Bekanntschaft des Hofes gemacht zu haben.“

*

Automobilisten fahren zu einer Beerdigung. Hinten im Wagen, sorgfältig verstaubt, liegt ein mächtiger Kranz. In einer Kurve gibts Malheur. Das Auto fährt gegen einen Baum und der gesamte Inhalt wird rausgeschleudert. Im Graben liegen zwei Mann und auf ihnen der Totenkranz.

Ein Wegmacher, der vorüberkommt, schüttelt den Kopf und brummt: „Das han i bigott au no nie gseh, das ein dä Ehranz gad im Vorus mitnimmt!“

Heute hier und morgen dort

Heute hier und morgen dort;
Goldes lockt die Ferne.

Doch im Herzen schwingt ein Wort
Dunkeltönig fort und fort:
Süße Heimatsterne!

Schaukelst wo ein Schiff im Port,
Muß ich leise fragen:

Wird auch mir im Sturm ein Hort?
Find' auch ich dereinst den Ort
Für mein Wurzelschlagen?

Heinrich Heine

*

Splitter

Verlobung ist nicht Heirat, Heirat ist nicht Ehe.

Man soll den Abend nicht vor dem Morgen loben.

Das Menschlichste im Menschen ist nicht der Mensch.

Es genügt nicht, Gold im Mund zu haben, man muß auch früh aufsteh'n; es genügt nicht, früh aufzusteh'n, man muß auch Gold im Mund haben.

Tag und Nacht sind Gegensätze; dies schließt aber nicht aus, daß es bisweilen in der Nacht — zu tagen beginnt.

Ein Mensch, der sich entleibt hat, ist entseelt — o tiefe Einheit von Leib und Seele!

Es ist kein Zeichen von Vollkommenheit, vollkommen zu sein; denn eine vollkommene Vollkommenheit ist selten vollkommen.

Mißtrauen ist der Eifersucht mürrische Großnichte.

Die größten Gegensätze liegen letzten Endes doch im Gegenfächlichen.

Eine Frau ist glücklich, wenn sie liebt, ein Mann liebt, wenn er glücklich ist, ein Kind liebt und ist glücklich, ein Hund ist glücklich, weil er liebt.

Nicht jeder Apfel, der lang am Baum hängt, wird schmackhaft. So auch das Leben des Dichters.

er

*

Professor: „Wie sich die beiden Kinder gleichen!“

Dame: „Es sind Zwillinge, mein Herr.“

Professor: „So so, und gehören beide Ihnen?“



Los vom Stoff! Los vom Wort!
Los vom Sinn!

Ein Farbenkünstler setzte jüngst in einem Vortrage auseinander, daß die Malkunst der Zukunft auf keinen Stoff mehr angewiesen sei. Es brauchen keine Bilder mehr gemalt zu werden, die Farbe an und für sich in ihrer Zusammenstellung ergebe das Kunstwerk. Wie auch die Musik nicht mehr auf einen Liedtext angewiesen sei. Dyrker Ströblinger hat die Idee aufgegriffen und läßt nur noch Rhythmus, Reim und Buchstaben in seinen Gedichten wirken. Hier eine Probe:

Der Abend.

Hivo salba morse koma
Sirivo malba horse boma
Wirri gurri selba plander
Stirri kurri gelba klander
Stori Moribitzkum gomm
Mori Borivitzdumm klommt. Zweis

*

Stilproben aus Kinderauffäßen

Wenn jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, sauge man dieselbe aus. — Das Pferd ist ein Tier, das vier Füße hat, an jeder Ecke einen. — Der Hahn nährt sich von Brot, Erdäpfeln, Würmern und anderer menschlicher Nahrung. — Es gibt auch Hunde, die im Meere leben, solche sind der Seehund und der Rollmops. — Columbus stand unermüdetlich auf dem Hinterteil und spähte nach Land aus. — Die Eier der Nachtigall werden von Männchen und Weibchen abwechselnd gelegt.

Darin hab ich mich nie geirrt:
Den besten Schuh kauft man bei Hirt

Schuhhaus Hirt A.-G., Zürich
Sihlstrasse 43